

Sperrfirst: 05.07.2025, 11.00 Uhr

Guillaume Henri Dufour und seine Bedeutung für die Schweiz

**Feier 150 Jahre Guillaume Henri Dufour
5. Juli 2025, Mehrzweckhalle Kaserne Bern**

von Christoph Blocher, a. Nationalrat und a. Bundesrat

Die schriftliche Fassung ist ab 5. Juli 2025 - 11 Uhr auf

www.proschweiz.ch

www.prosuisse.info

www.prosvizzera.ch

www.blocher.ch

www.svp.ch

abrufbar.

Es gilt sowohl das schriftliche wie das gesprochene Wort, wobei sich der Redner vorbehält, stark vom Manuskript abzuweichen.

Inhaltsverzeichnis

I.	Begrüssung.....	4
II.	Wie die Schweiz entstand.....	4
III.	Die Schweiz vor 1789.....	5
IV.	Entwicklung im 19. Jahrhundert.....	6
V.	Genfer, Franzose und Schweizer.....	6
VI.	Entscheidung für die Schweiz.....	7
VII.	Der Kartograf.....	9
VIII.	Bewährung im Sonderbundskrieg.....	10
IX.	Die Generalwahl.....	11
X.	Weitblickende Kriegsführung.....	17
XI.	Staatsmännische Siegesfeier.....	19
XII.	Im jungen Bundesstaat.....	20
XIII.	Internationale Lehren aus dem Sonderbundkrieg.....	21

Samstag, 5. Juli 2025, 11.00 Uhr ^{V2}

Mehrzweckhalle, Kaserne Bern, Kasernenstrasse 15, 3014 Bern

Christoph Blocher spricht zum 150. Todestag:



Guillaume Henri Dufour
General, Ingenieur, Kartograf

**«Guillaume
Henri Dufour
und seine
Bedeutung
für die Schweiz»**

**Türöffnung: ab 10.00 Uhr – Gratis-Parkplätze vorhanden –
Ab HB Bern: Tram 9 Richtung Wankdorf Bahnhof –
Fahrzeit ca. 7 Min. bis Haltestation «Breitenrain»**

Im Anschluss an die Veranstaltung wird ein kleiner Imbiss offeriert.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Weitere Informationen: info@dufour150.ch – Tel. 031 356 27 27
Dufour150, Postfach, 3822 Lauterbrunnen

I. Begrüssung

Meine Damen und Herren
Getreue, liebe Miteidgenossen
Liebe Frauen und Männer



Wir haben uns heute in Bern zusammengefunden, um des 150. Todestags eines grossen Schweizlers zu gedenken: Es ist **Guillaume Henri Dufour, General, Ingenieur, Kartograf und Mitbegründer des Roten Kreuzes.**

Doch Dufour war nicht nur ein Mann von ehrenwerten Berufen, ein Mann mit bedeutenden Ämtern und Positionen. Sondern eine Persönlichkeit, die seine Fähigkeiten – meist unbewusst, manchmal auch widerwillig – nutzte und damit in ausserordentlicher Weise dem Gemeinwohl diente. Seine Verdienste ragen weit über seine Zeit hinaus und erweisen sich als so bedeutsam, dass es längst gerechtfertigt ist, ihn zu würdigen.

I. Wie entstand die Schweiz

Die Schweiz wurde nicht durch Expertengremien konstruiert. Sie ist viel mehr während vielen Hunderten von Jahren entstanden – fast natürlich gewachsen. Vom Anfang an – im mystischen 12. und 13. Jahrhundert bis heute, 734 Jahre seit dem Bundesbrief von 1291 – ist das so. Oft kann man erst nachträglich – im Hinterher – herausfinden, welches eigentlich die bedeutendsten Entwicklungsschritte waren. Und obwohl in der Schweiz die Bürgerrechte – mit Landsgemeinden – schon früh demokratische Formen kannten und diese Beschlüsse massgebend waren, so bedeutend waren stets gestandene, einzelne Persönlichkeiten.

Aber – das weiss die Demokratie, das wusste in der Schweiz die Bürgerschaft: Ohne herausragende Persönlichkeiten ging und geht es auch in der Demokratie nicht. Seien es im mystischen 13. Jahrhundert ein Wilhelm Tell, später ein Niklaus von der Flüe, dann die Reformatoren, ein Alfred Escher, ein Ulrich Ochsenbein und eben auch ein General Guillaume Henri Dufour. Ohne sie hätte sich die Schweiz ganz anders entwickelt.

II. Die Schweiz vor 1789



Wie sah denn die **Eidgenossenschaft** aus, als der spätere General Dufour **1787** geboren wurde? Sie bestand eigentlich nur aus den **souveränen 13 Orten**, die Sie hier rot sehen:

Die Landsgemeinde-Orte der Innerschweiz – also Uri, Schwyz und Unterwalden – dann Zug, Glarus, Appenzell sowie die Städte Luzern, Zürich, Bern, Freiburg, Solothurn, Basel und Schaffhausen.

Der grösste Teil der heutigen Schweiz bestand aber aus den hier hellgrün gezeichneten **Untertanengebieten der Städte**, also den verschiedenen Landvogteien und **Gemeinen Herrschaften** (in Grau) sowie (in Braun) den **zugewandten Orten** wie Graubünden, das Oberwallis oder die Städte Mülhausen und Genf.

III. Entwicklung im 19. Jahrhundert

Gehen wir zuerst zurück in Dufours-Zeit – ins 19. Jahrhundert!

Wie sah die Schweiz im 19. Jahrhunderts aus? Nachdem die alte Eidgenossenschaft 1798 – im Streben der Bürger nach Freiheit und unter dem militärischen Druck von Napoleon Bonaparte – zusammengebrochen war, wurde die Schweiz 1815 zu einem Staatenbund.

IV. Genfer, Franzose und Schweizer

Noch vor dem Einmarsch von Napoleon musste die Familie Dufour wegen eines freiheitlichen Bürgeraufstands gegen die herrschenden Patrizier, an dem sich auch Vater Dufour beteiligte, Genf verlassen. Die Familie landete schliesslich im damals noch österreichischen Konstanz, so dass Guillaume Henri Dufour die ersten beiden Lebensjahre am Bodensee verbrachte.

Später zog die Familie wieder nach Genf, das dann Frankreich eroberte, so dass Dufour französischer Staatsbürger wurde. Als Franzose liess er sich in Paris und Metz zum Genie-Offizier und Ingenieur ausbilden, leistete Dienst in der französischen Armee und begeisterte sich für das strategische Genie von Kaiser Napoleon.



Nachdem Napoleon 1814 geschlagen war, kehrte Hauptmann Dufour wieder nach Genf zurück. Er tat aber wieder **Dienst im französischen Lyon**, sobald der französische Kaiser von Elba zurückkehrte. Und war tieftraurig, als Napoleon nach Waterloo für immer nach St. Helena verbannt wurde.

V. Entscheidung für die Schweiz



1815 kehrte Dufour definitiv nach Genf zurück, das durch den Wiener Kongress zu einem Schweizer Kanton geworden war. **Er entschied sich bewusst für die Schweiz, heiratete Suzanne Bonneton, wurde Vater von vier Töchtern** und lehrte jetzt Geometrie, Mathematik und Militärwissenschaften. Dufour wurde in die eidgenössische Armee aufgenommen und bald schon Chef des Genfer Militärwesens.



Nicht weniger als 50 Jahre lang sass Guillaume Henri Dufour im Genfer Kantonsparlament. Er gehörte zu den **gemässigten Liberalen**, man könnte auch sagen: zu den **Liberalkonservativen**. Ihn langweilten aber die politischen Debatten, er sehnte sich danach, wissenschaftlich-technische Probleme zu durchdenken und zu lösen.



1817 trat Hauptmann Guillaume Henri Dufour in die neugebildete eidgenössische Armee ein, zehn Jahre später war er eidgenössischer Oberst. Seit 1819 wirkte er als Instruktor an der **eidgenössischen Militärschule in Thun**, wo vor allem Artillerie- und Genie-Offiziere ausgebildet wurden. Als Lehrer und Autor von Schriften über **Taktik und Feldbefestigungen** wurde er ganzen Generationen von Schweizer Offizieren bekannt.

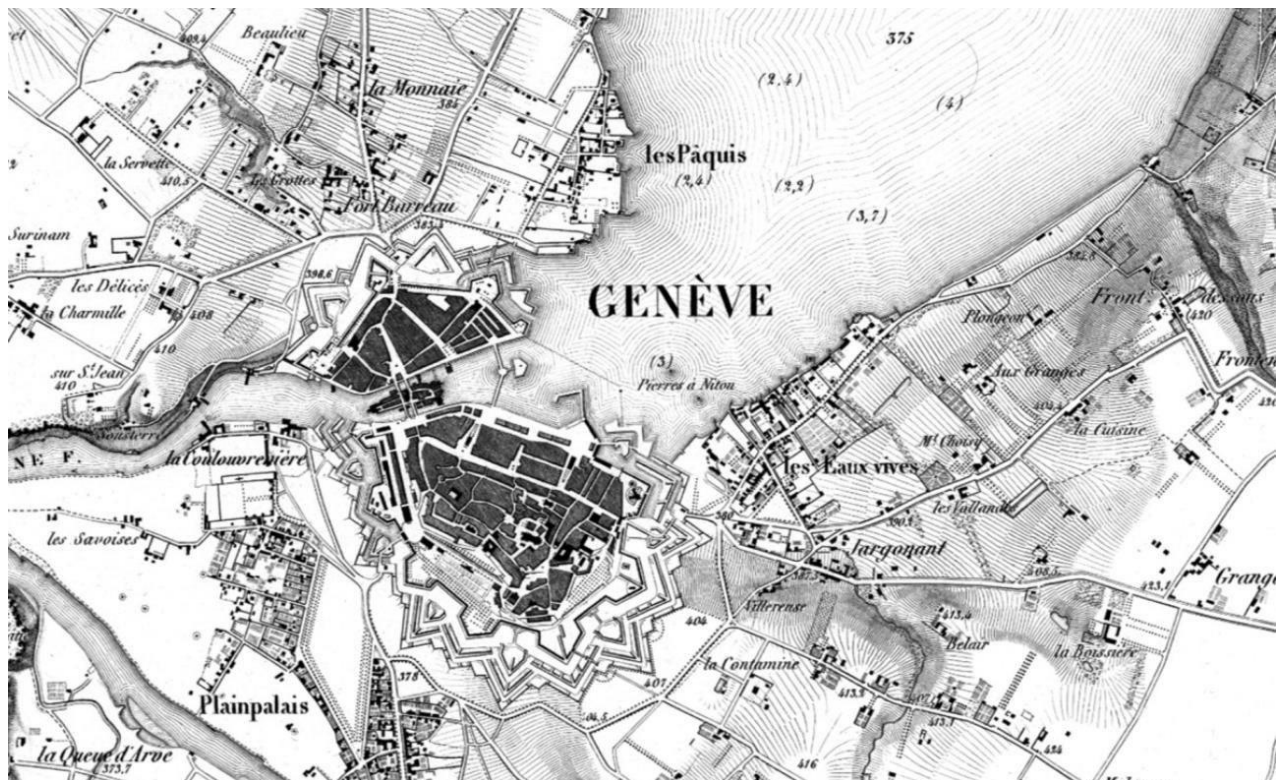


Als Dufour 1832 zum Oberstquartiermeister, also zum Logistikchef, aufgestiegen war, liess er Grenzbefestigungen in Saint-Maurice, Sargans, Gondo am Simplon, Belinzona oder – wie hier ersichtlich – in St. Luzisteig im Bündnerland errichten. Er begründete das so:

«Es gibt mehrere Punkte in der Schweiz, die – wenn sie befestigt wären – wirksam zur Verteidigung des Landes beitragen würden, und noch stärker zur Aufrechterhaltung der Neutralität, indem sie im Ausland den Eindruck unserer festen Entschlossenheit erwecken würden, diese Neutralität, um jeden Preis zu bewahren, von der unser politisches Bestehen abhängt.»

Besser kann man das Konzept der bewaffneten Neutralität nicht erklären! Oh, würden es nur die Politiker und Verwalter in Bern auch begreifen! Das sind nämlich Feststellungen, die für immer – das heisst immerwährend – gelten.

VI. Der Kartograf



Unter Dufours Leitung entstand 1837/38 die **exakte Kantonskarte** des Kantons Genf im Massstab 1:25'000.

Dies war der Beginn seines kartografischen Werks: Die späteren landesweiten «**Dufourkarten**» 1:100'000. Natürlich war dies eine Gemeinschaftsarbeit vieler, doch Dufour hielt die Fäden des grossen Unternehmens zusammen.

VII. Bewährung im Sonderbundskrieg



So malte Dufours **Tochter Anne-Octavie** ihren Vater, den Oberstquartiermeister der Schweiz Armee, im Jahr 1840 – eines der schönsten Porträts, die wir von ihm besitzen. Damit begannen also die 1840er Jahre.

In diesen Jahren kam auf Dufour die grösste Aufgabe, die er so bewältigte, dass ihre Erfüllung zur entscheidenden Weichenstellung für die moderne Schweiz wurde. Es handelte sich um seinen Auftrag als General im Sonderbundkrieg.

Die Eidgenossen waren heillos zerstritten. Die sieben katholischen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis taten sich zusammen und wollten sich im so genannten Sonderbund von den übrigen Kantonen – sogar mit Hilfe ausländischer Mächte – abspalten.



Schliesslich sah die Mehrheit der Tagsatzung keine andere Möglichkeit mehr, als sich gegen diesen Sonderbund auch militärisch zu wehren, also mit einem Bürgerkrieg gegen die **sieben Kantone** vorzugehen. Alle anderen Kantone waren gegen den Sonderbund, wobei Appenzell-Innerrhoden und Neuenburg neutral blieben.

Dabei galt es zunächst, einen General zu wählen.

Radikale Kräfte hatten bereits 1844 und 1845 sogar gesetzwidrige Freischarenzüge gegen Luzern versucht, die aber kläglich scheiterten. Feindbild bildete vor allem der Orden der **Jesuiten**. Die Tagsatzung beschloss darum 1847, dass der Sonderbund aufgelöst werden müsse – notfalls mit Waffengewalt.

VIII. Die Generalswahl

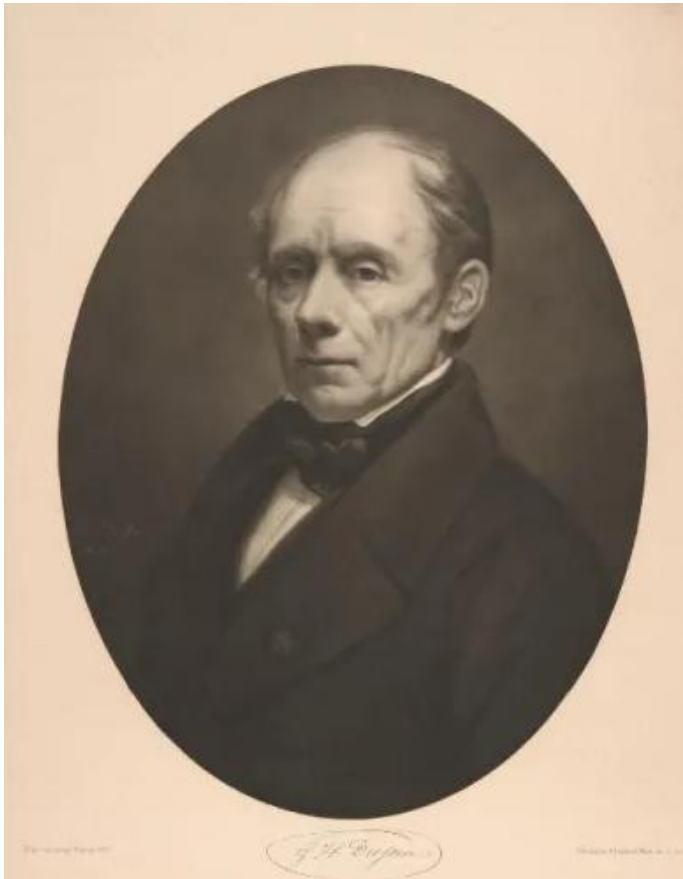


Präsident der Tagsatzung in diesem Entscheidungsjahr 1847 war ausgerechnet der Berner Freischarenführer, Jurist und Oberst **Ulrich Ochsenbein**.

Als die Tagsatzung mit knapper Mehrheit entschied, einen Bürgerkrieg gegen den Sonderbund zu führen, wäre Ochsenbein gerne Oberbefehlshaber geworden. So sehr ich seine spätere Arbeit für die neue Bundesverfassung schätze – er wäre der **falsche Mann** gewesen.



So wählten die liberalen Kantone am 21. Oktober 1847 in einer geheimen Abstimmung mehrheitlich Guillaume Henri Dufour zum **General** des bevorstehenden Feldzuges. Vor allem die **Ostschweizer Kantone** machten sich für den sechzigjährigen Genfer Dufour stark. Dafür sprach sein vorbildlicher Charakter, sein humanes Wesen, seine gemässigt-liberalkonservative Gesinnung, vor allem aber sein militärisches Ansehen im In- und Ausland. Dufour sollte **keine Parteiarmee, sondern eine Bundesarmee** kommandieren. Ochsenbein war zu radikal für einen Bürgerkrieg!



Die Wahl zum General war für Dufour keineswegs ein Triumph. Sie stürzte ihn vielmehr in eine **ernste seelische Krise**. Seine Frau und die Töchter rieten ihm ab. Doch schliesslich obsiegte sein **Pflichtgefühl** gegenüber seinem Land. Als er vor der Tagsatzung vereidigt werden sollte, erschien er niedergeschlagen **in Zivil** und **miss-verstand** die nur deutsch vorliegende Instruktion. Obwohl in Konstanz geboren, sprach Dufour kein Deutsch. Er glaubte, er müsse gegen aufrührerische Gebiete seiner ihn unterstützenden Kantone statt gegen den Sonderbund vorgehen. Und er dürfe seine wichtigsten Offiziere nicht selber ernennen. Darum verweigerte er zuerst den Eid, **geriet in Wut, weinte sogar und schlug seine schriftliche Instruktion mehrmals auf den Tisch**.



Dufour wurde aber wieder beruhigt und hielt dann gegenüber der Tagsatzung fest: **«Indem ich alles tun werde, was die Pflicht erheischt, werde ich mich doch niemals von den Grenzen der Mässigung und Humanität entfernen, wenn es zum Äussersten kommen muss. Ich werde nicht ausser Acht lassen, dass der Streit zwischen Eidgenossen obwaltet, ich werde dem politischen Parteitreiben fernbleiben. Mich ausschliesslich auf meine militärischen Aufgaben beschränkend, werde ich mich bemühen, Ordnung und Disziplin bei den eidgenössischen Truppen aufrecht zu erhalten, darauf sehen, dass öffentliches und Privateigentum geschont und der katholische Kultus in seinen Geistlichen, Kirchen und religiösen Anstalten geschützt werde; dass überhaupt alles geschehe, um die von jedem Krieg unzertrennlichen Leiden zu mildern. Möge mein Tun dem gemeinsamen Vaterlande nützlich sein.»**



Der vom Oberbefehlshaber mit seinem fähigen Generalstabschef, dem späteren Aargauer Bundesrat Friedrich Frey-Herosé, geplante Feldzug war **einfach und selbstverständlich**. Gerade darin lag seine **Stärke**.

Eine deutliche Übermacht von fast 100'000 Mann sollte die rasche Kapitulation des Sonderbunds erzwingen und unnötiges Blutvergiessen vermeiden. Sie sehen in Grün die eidgenössischen Kantone, gelb die des Sonderbunds und braun die neutral gebliebenen Stände Appenzell-Innerrhodens und Neuenburg.

Dufour handelte strategisch schnell, aber vorsichtig und wohlüberlegt.

Zuerst sollte das **isolierte Freiburg** zur Aufgabe gezwungen werden.

Dann ging's mit einem **Zangenangriff** aus dem Bernischen, dem Aargau und Zürich gegen die **Stadt Luzern** als Hauptort des Sonderbunds.

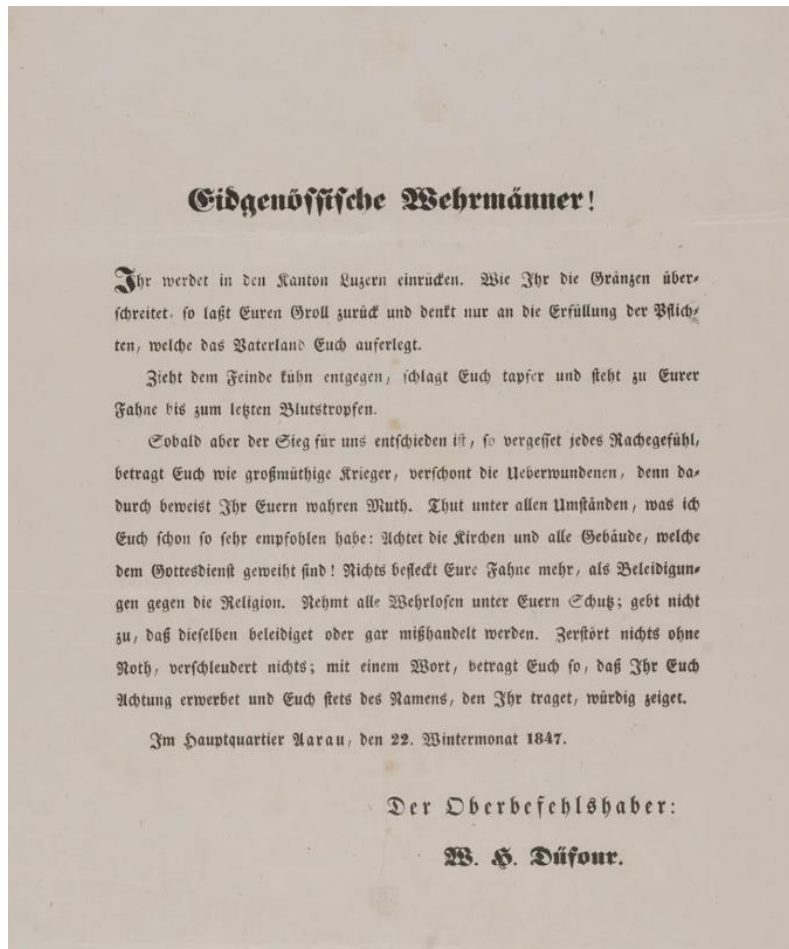
Der Hauptangriff sollte zwischen der **Reuss** und dem **Zugersee** stattfinden, um **Schwyz und Luzern zu trennen**. Die **Urkantone** und das isolierte **Wallis** würden dann ebenfalls aufgeben müssen.



Genau so wurde es ausgeführt. In nur gerade **drei Wochen** besiegte Dufour den Sonderbund. Es musste **rasch gehen**, denn die Tagsatzungsmehrheit fürchtete, **Österreich** könne zugunsten des Sonderbunds eingreifen. Aber auch der **Einmischung anderer Mächte** musste vorgekommen werden. Bevor sie reagieren oder gar einmarschieren konnten, war der Friede wiederhergestellt.

Der Sonderbund war deutlich unterlegen, das Kommando schlecht koordiniert, die Kompetenzen unklar, die Disziplin ungenügend.

IX. Weitblicke Kriegsführung



Die weitblickende Kriegsführung von General Dufour, die über der Zielerreichung des Sieges stand und weit darüber hinaus reichte, zeigt zum Beispiel sein Tagesbefehl vor dem entscheidenden Angriff auf das Hauptquartier des Sonderbundes – auf die Stadt Luzern. Am 22. November 1847 erliess General Dufour folgenden Tagesbefehl: **«Eidgenössische Wehrmänner. Ihr werdet im Kanton Luzern einrücken. Wie ihr die Grenzen überschreitet, so lasst Euren Groll zurück und denkt nur an die Erfüllung der Pflichten, welche das Vaterland Euch auferlegt. Zieht den Feinden kühn entgegen, schlagt Euch tapfer und steht zu Eurer Fahne bis zum letzten Blutstropfen. Sobald aber der Sieg für uns entschieden ist, so vergesst jedes Rachegefühl, betragt Euch wie grossmütige Krieger, verschont die Überwundenen, denn dadurch beweist ihr Euren wahren Mut.»**



Bei **Gisikon, in Meierskappel und am Rooterberg**, wo sich die Sonderbundstruppen tapfer wehrten, kam es zu grösseren Gefechten.

Der Sonderbundskrieg endete mit 98 Toten und 493 Verwundeten. Besonders beim Nahkampf verspürten beide Seiten eine **Hemmung zu töten**.

X. Staatsmännische Siegesfeier



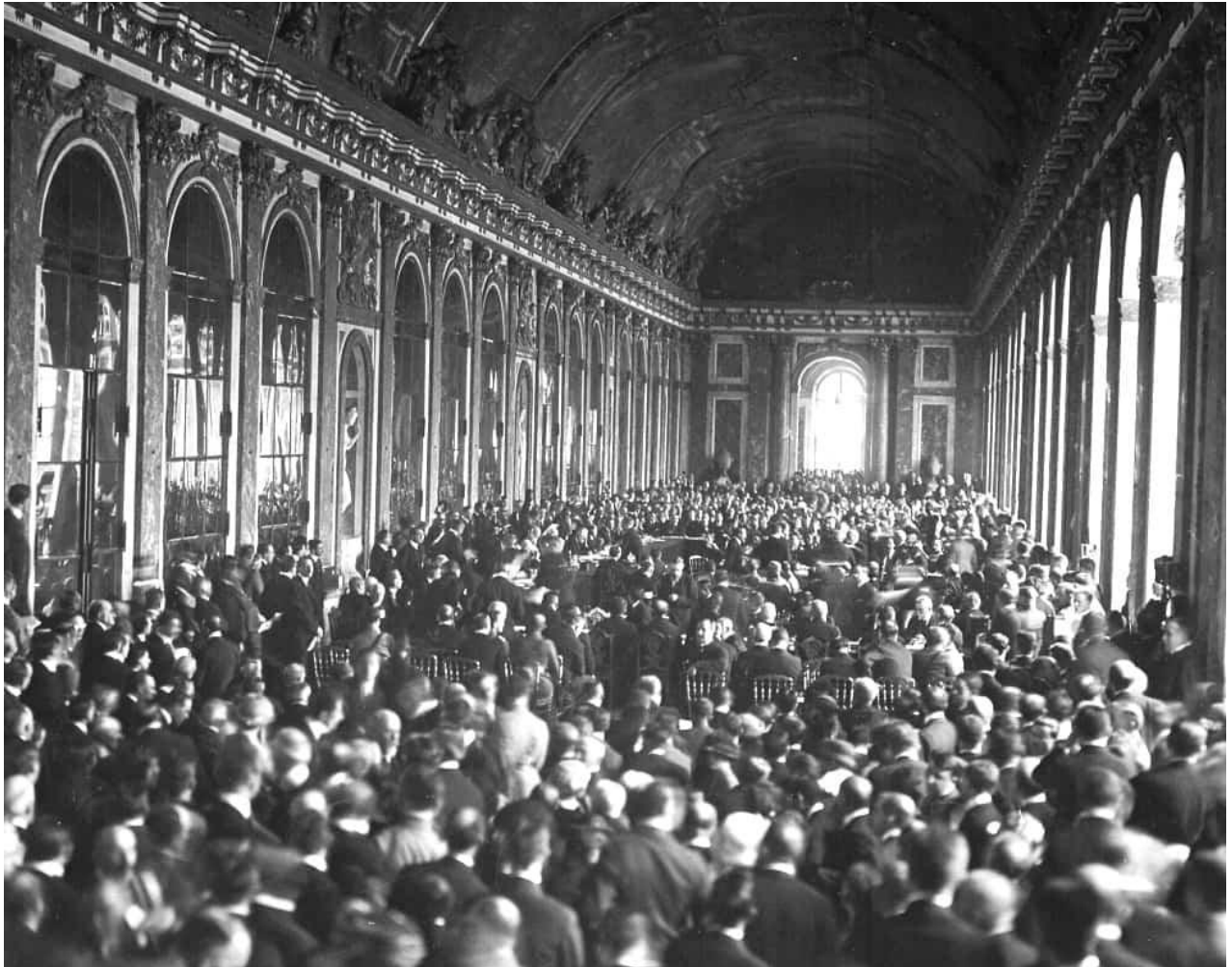
Dufours Plan funktionierte so tadellos, dass am 24. November 1847 gleich vier seiner Divisionen in **Luzern** einrückten. Der Kriegsrat des Sonderbunds floh mit einem Schiff nach Uri. Auch die **drei Urkantone** ergaben sich etwas später ohne weitere Kämpfe, wobei deren Vertreter als die feindlichen Unterlegenen von General Dufour äusserst **höflich, ja freundschaftlich** empfangen wurden. Er stieg im Hotel «Schweizerhof» in Luzern ab und nahm vor der Abreise vom Balkon eine Ehrenbezeugung der Luzerner ab.

XI. Im jungen Bundesstaat



Nach dem Zusammenbruch des Sonderbunds ging es zügig voran: Eine Kommission von je einem Kantonsvertreter erarbeitete die **neue Bundesverfassung von 1848**. In kluger Mässigung wurde dem **Nationalrat** als Volksvertretung ein gleichberechtigter **Ständerat** mit je zwei Vertretern aller Kantone zur Seite gestellt. **Ohne Kantone und ihre Souveränität gäbe es keine moderne Schweiz** – dies an die Adresse all jener, welche die Kantone und das Ständemehr am liebsten abschaffen möchten. Der Zweckartikel dieser neuen Bundesverfassung lag in der **Bewahrung der Unabhängigkeit** des Vaterlandes. Auch die **Bewahrung der Neutralität** wurde dem Parlament wie dem Bundesrat zur Pflicht gemacht.

XII. Internationale Lehren aus dem Sonderbundskrieg



Durch seine **Mässigung, Humanität und Weitsicht** hat Guillaume Henri Dufour 1847 die **Schweiz gerettet**.

Nicht nur als Sieger, sondern vor allem auch, weil er die Unterlegenen als Sieger gut behandelt hat, so dass sie sich schon recht bald mit dem Bundesstaat aussöhnen und sich als **ebenso gute Schweizer** fühlen konnten. Das hat der Schweiz zwei Jahrhunderte Stabilität, Frieden und Wohlstand beschert.

Ganz anderes geschah am **Ende des Ersten Weltkriegs**, als die Siegermächte mit dem **Vertrag von Versailles** Deutschland demütigten und später quälten. Das schuf den Nährboden für Adolf **Hitler**. Er kam an die Macht und stürzte sein Land ins Elend eines neuen Weltkriegs – den zweiten!

Wie behandelt man Verlierer? Diese Frage hätte sich auch beim **Zusammenbruch der Sowjetunion** stellen sollen. Denn ein gewisser **Übermut des Westens** ohne Rücksicht auf andere Sicherheitsinteressen sollte sich bis zum heutigen Tag bitter rächen.



1848 wurde General Dufour in den ersten **Nationalrat** gewählt. Seine Rücksichtnahme auf die Verlierer blieb bestehen.

Zwei Jahre später sagte dort der Waadtländer Bundespräsident Henry Druey, er bedaure, dass das «**Jesuitennest Freiburg**» im Sonderbundskrieg nicht in Brand gesteckt worden sei.

Dufour reagierte entsetzt, sprang von seinem Sitz auf und rief in den Saal, dass er das **niemals zugelassen hätte**. Solche Sprüche seien eines Bundespräsidenten unwürdig.



Noch in drei späteren Konflikten wurde Dufour zum Schweizer General gewählt. 1863 beschloss der Bundesrat, den höchsten Berggipfel des Landes als «Dufourspitze» zu benennen.

Im gleichen Jahr war Dufour Mitbegründer des Roten Kreuzes nach einer Idee von Henry Dunant Präsident; es war auch Dufour, der sowohl das Schweizer Wappen wie die umgekehrte Form fürs Rote Kreuz vorschlug.



In der Schweiz erinnert man sich **kaum an Bundesräte und sonstige Politiker**. Tief in die Volkserinnerung eingeprägt haben sich stattdessen ausgerechnet **zwei Generale** aus der Romandie: **General Guillaume Henri Dufour als General im Sonderbundskrieg und General Henri Guisan**, Oberbefehlshaber von 1939 bis 1945. Warum? Weil die beiden den **unbedingten Willen zur Wahrung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes verkörpern**. Dazu kam ihre gemässigte und menschliche Haltung. So wie General Dufour 1847 schrieb: **«Möge denn meine Hingebung dem gemeinsamen Vaterlande von Nutzen sein. Aber möge vielmehr die göttliche Vorsehung das Unheil von ihm abwenden, von dem es bedroht ist.»**

Literatur:

Joseph Jung (Hrsg.): Einigkeit, Freiheit, Menschlichkeit. Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograf und Politiker. Zürich: NZZ Libro, 2022.

Roger Durand, Daniel Aquillon (Ed.) : Guillaume-Henri Dufour dans son temps 1787–1875. Actes du colloque Dufour. Genève : Société d'histoire et d'archéologie, 1991.
Jean-Jacques Langendorf: Guillaume-Henri Dufour. General – Kartograph – Humanist. Eine Bildbiographie. Zürich: Schweizer Verlagshaus Zürich, 1987.

Erwin Bucher: Die Geschichte des Sonderbundskrieges. Zürich: Verlag Berichtshaus Zürich, 1966.